

Ein ehemaliges Mitglied der Sekte, die „Holic-Gruppe“ genannt wird
Diese Blog enthält meine Überlegungen über die Zeit,
die ich in dieser religiösen Gruppe verbrachte

Original: <http://holic-group.blogspot.com/>

(Übersetzung: Gerald Kluge, Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen im Bistum Dresden-Meißen, info@sekten-sachsen.de; www.sekten-sachsen.de)

14.10.2009

Hallo und Willkommen

Ich beginne mit meinem Blog. Es wird in ihm um eine kleine christliche Sekte gehen, die Holic-Gruppe genannt wird. Sie ist recht unbekannt. Ich möchte sie in den kommenden Postings beschreiben.

Ich habe mich entschlossen, mit diesem Blog zu beginnen, denn ich trage in meinem Herzen den tiefen Wunsch, meine Erfahrungen mit dieser Gruppe mitzuteilen, warum in eingetreten bin, wie ich mich in ihr gefühlt habe, warum ich sie verließ und wie ich mein Denken nach dem Austritt neu ordnen musste. Während ich das schreibe, denke ich vor allem an andere ehemalige Mitglieder dieser oder ähnlicher Gruppen, die Schwierigkeiten haben, ihren Platz im Leben außerhalb ihrer Gruppe zu finden.

Im ersten Posting möchte ich mich kurz vorstellen. Ich wurde geboren und wuchs auf in einer der größten polnischen Städte, Wroclaw. Ich studierte an der Wirtschaftsuniversität Computerwissenschaften und Ökonometrie. Ich bin Katholik und gehöre jetzt zu einer katholischen Gemeinschaft, einer charismatischen Studentengruppe.

Ich kann ganz gut auf Englisch kommunizieren, aber das Schreiben in dieser Sprache ist für mich recht schwierig. Ich werde wohl eine Menge Fehler machen, aber ich hoffe, dein ästhetisches Gefühl wird dadurch nicht zu sehr verletzt.

26.10.2009

Mein Zeugnis, Teil 1: Der Beitritt

Ich komme aus einer polnischen Familie mit katholischem Hintergrund. Allerdings waren meine Eltern nicht sehr religiös, sondern eher durchschnittlich. Dennoch war der Glaube für mich schon seit Kindesbeinen an sehr wichtig. Seit ich mich erinnern kann, wollte ich Gott gehorchen, ich wollte tun, was vor ihm richtig war. Die eindrucklichsten Erlebnisse meiner Kindheit hatten mit Gott zu tun.

Leider war nicht alles in meiner Beziehung zu Gott gut. Ich glaube, dass mein Herz in einem frühen Stadium meines Lebens schwer verwundet wurde. Als Folge davon konnte ich nicht daran glauben, dass Gott oder meine Eltern mich lieben würden. Ich fühlte mich in Gottes Augen unwürdig, ich fürchtete mich vor seinem Zorn, ich sah ihn nicht als liebenden Vater. Ich fing an zu zweifeln. Wenn ich zur Beichte ging, fühlte ich mich wie ein Sklave, meine Erfahrungen mit Kirche waren negativ geprägt, ich kannte keine der geistlichen Gemeinschaften.

Ich begann, nach Wahrheit in anderen christlichen und nichtchristlichen Religionen zu suchen. Mit 18 Jahren dachte ich wie ein fundamentalistischer Protestant (z. B. Adventist oder so). Aber immer

noch fühlte ich mich sehr unsicher und mutlos. Da traf ich eine Person (PG), die mit mir über geistliche/theologische Dinge sprechen wollte. Ich bekam klare Antworten auf alle meine Fragen. Er schien in seinen Gedanken über Gott sehr sicher zu sein. Wir sprachen einige Male miteinander, dann brach ich den Kontakt ab, denn ich fürchtete die Reaktionen meiner Eltern, wenn ich den Glauben wechseln würde...

Was mir aus den Gesprächen im Gedächtnis blieb, war die Aufforderung PGs, das ganze Leben für Jesus zu geben und mit ihm zu leben. Das ließ mich nicht in Ruhe, denn danach sehnte und sehne ich mich tief in meinem Herzen. Einige Zeit später fand ich ihre Website, schrieb ihnen eine Mail und begann mich öfter mit ihnen zu treffen, am Ende täglich. Eines Abends kehrte ich nicht nach Hause zurück und schlief in der Wohnung „der Gemeinschaft“. Auf diese Weise verließ ich mein Elternhaus und begann, in der Wohngemeinschaft zu leben.

Ich lebte bei ihnen etwa anderthalb Jahre lang. Es war eine sehr destruktive Zeit für mich. Zum einen fühlte ich mich ständig kontrolliert. Ich musste meine Sünden den „Geschwistern“ bekennen und nach dem Bekenntnis wurde ich garantiert ermahnt und bekam zu hören, dass mein Herz voll von geistlichem Schmutz sei. Ich fühlte mich wirklich schrecklich, ich konnte mich selbst nicht annehmen. Ich schrieb am Anfang, dass ich mich in meiner Kindheit nicht von Gott geliebt fühlte – aber das war NICHTS im Vergleich zu dem Ausmaß an Hoffnungslosigkeit und Selbstverdammung, das ich in der „Gemeinschaft“ erreichte!

Das ist verbunden mit einem anderen Punkt – Die Gruppe forderte von einem seine ganzen privaten Wünsche, Vorlieben und Pläne aufzugeben, um sich Gott und der „Gemeinschaft“ ganz zu fügen. Das heißt, du musst allem zustimmen, was sie verlangen. Zum Beispiel denken sie, dass ein spezielles Studium nicht gut für dich und die „Gemeinschaft“ ist, denn dann könntest Du versucht sein zu urteilen und zu handeln, wie du es für richtig hältst. Aber sie beurteilen dich als geistlich schwach und nach einer Weile könnten sie dich deswegen ausschließen... Nach ihrem Denken besteht immer die große Gefahr, die Erlösung zu verlieren.

In der Gruppe fürchtete ich mich, meine Gefühle zu zeigen. Ich dachte, es sei Sünde, ärgerlich oder ängstlich zu sein. Manchmal wurde sogar gesagt, dass Gott gebietet, fröhlich zu sein. Ich empfand dort starke Gefühle, aber meistens nur in meinem Innern. Nach außen war es nur äußerst selten sichtbar.

Diese Dinge zeigen, auf welche Weise diese Gruppe wie eine Sekte funktioniert – sie zersetzte die Person, veränderte mich in eine Art „Roboter“, der von der „Gemeinschaft“ kontrolliert wird. Meine Identität ging verloren. Anstelle des „Ich“ gab es nur noch das „Wir“ = „Die Gemeinschaft“.

All diese belastenden Dinge führten dazu, dass ich eines Tages „explodierte“ ... Mein Verstand konnte all das nicht mehr ertragen – Ich explodierte sehr emotional und verlor die Kontrolle über mich selbst. Ich möchte das nicht im Detail beschreiben, aber im Ergebnis landete ich in einem psychiatrischem Krankenhaus.

3.12.2009

Mein Zeugnis, Teil 2 Die Zeit in der Gruppe

Ich ging in ein psychiatrisches Krankenhaus wegen einiger seelischer Störungen. Das war für mich eine neue Situation in meiner „Gemeinschaft“-zeit. Ich war nicht mehr von „Geschwistern“ umgeben, sondern lebte mitten unter Leuten aus der „Welt“, unter psychisch Kranken. Natürlich versuchte ich mit ihnen über Gott zu reden, denn das war nach meiner Meinung das einzige, was ich mit Leuten außerhalb der Gemeinschaft anfangen konnte.

Meine „Geschwister“ besuchten mich eine kurze Zeit lang jeden Tag und sprachen mit mir über einige belanglose Dinge. Ich war enttäuscht, denn ich wollte geistliche Gemeinschaft mit ihnen haben und sie fragten nur, wie es mir geht und so. Heute weiß ich, dass es damals nicht gut für mich war, mich mit der Bibel zu beschäftigen. Aber damals erweckte es in mir das Gefühl, getäuscht worden zu sein – dass sich die Regeln für mich in der „Gemeinschaft“ geändert hätten. Das rief in mir ein Misstrauen gegenüber der „Gemeinschaft“ hervor.

Mit der Zeit las ich weniger in der Bibel und beschäftigte mich mehr damit, die anderen Patienten kennen zu lernen. Viele von ihnen interessierten sich für Gott und die Bibel, was mich erstaunte, denn ich hatte eine völlig andere Vorstellung von „weltlichen“ Menschen. Viel verdanke ich der Mutter einer Patientin. Sie war eine eifrige Katholikin. Sie verstand und erklärte mir viele schwierige Dinge. Nach einigen Gesprächen erkannte ich, dass ich die Lehren der „Gemeinschaft“ nicht länger akzeptieren könnte.

Es war kein völlig abrupter Wandel. Mein Denken veränderte sich langsam während meiner Zeit in der „Gemeinschaft“. Als ich der „Gemeinschaft“ beitrug, war ich dem Katholizismus gegenüber sehr voreingenommen. Während der Zeit in der Gruppe beschäftigte ich mich sehr mit Theologie – auch katholischer Theologie. Ich sah mehr und mehr, dass diese nicht so primitiv war, wie ich mir vorgestellt hatte. Und in einigen Punkten lag die „Gemeinschaft“ eher auf katholischer als auf protestantischer Linie (z. B. Empfängnisverhütung, die „Brüder“ Jesu waren keine Kinder Marias, die Gegenwart Christi im Abendmahl). Dennoch brauchte ich diese Zeit im Krankenhaus, getrennt von der „Gemeinschaft“ und mit den Gesprächen mit einer Gläubigen aus der „Welt“, um zum Katholizismus zurück zu kehren.

Als die „Geschwister“ mich das erste Mal nach diesen Gesprächen besuchten, erklärte ich ihnen, dass ich in einem Punkt ihrer Lehre andere Meinung sei. Sie reagierten mit einem einzigen Satz: „Wir können keine Gemeinschaft mehr mit dir haben.“ Und darin war ich mit ihnen einer Meinung.